

römisch-katholische Theologe, besonders der Fundamentaltheologe, noch in den Anfängen. Wie hier um die Wahrheit gerungen wird, – und um die Frage der Wahrheit geht es letzten Endes, nicht um resignierten Verzicht auf eine Antwort – läßt sich – unter anderem – bei Max Seckler: *Die schiefen Wände des Lehrhauses*, Freiburg 1987 ersehen. Daß ein verantwortungsbewußter Psychotherapeut um des Patienten willen schon einmal fünf gerade sein läßt, daß er dafür eine Aussage der römisch-katholischen Theologie – auch Moraltheologie – relativiert bzw. schwimmen läßt, ist eine schon oft festzustellende Praxis eines Seelsorgers. Dabei kann man nicht das Kind mit dem Bad ausschütten. Die Entfremdung großer Kreise von der Kirche und christlichen Denominationen ist nicht zu übersehen. Es hieße aber den Teufel mit Beelzebub austreiben, wollte man das Heil in einer ständig fortschreitenden Umdeutung der Botschaft Jesu sehen.

Erich Grunert

MACK, Isolde: *Aus der Entspannung leben*. Selbsthilfe durch autogenes Training. Stuttgart 1988: Kreuz-Verlag. 138 S., kt., DM 19,80.

Aus der Praxis für die Praxis geschrieben, so läßt sich das handliche Buch über das autogene Training kennzeichnen. Das am Schluß zu findende Literaturverzeichnis zeigt, wieviel allein in den Jahren 1979/80 über den Gegenstand geschrieben wurde. Das grundlegende Werk von I. H. Schultz wird zwar ohne Zahl der Auflage zitiert, doch zeigt die Auflagenhöhe, wie es nach wie vor nicht umgangen werden kann. Jeder, der mehr über die theoretischen Grundlagen des autogenen Trainings wissen möchte, wird zum Buch von I. H. Schultz greifen müssen. Dann kann man ergänzen, was in den mehr auf die Praxis ausgerichteten Abhandlungen zu kurz kommt. Das gilt auch für das Werk der Verfasserin.

Wer noch kein Buch, keine Anleitung für das autogene Training besitzt, wird zum Buch der Verfasserin mit großem Nutzen greifen. Die Rücksprache mit einem praktischen Arzt, zu der mit Recht geraten wird, ist dringend anzupfehlen, damit man nichts erwartet, was das autogene Training nicht geben kann noch will.

Erich Grunert

Moral und Pastoral

Der Griff nach dem Menschen. Technische Entwicklung, Ethik und Bürgerrechte. Gustav-Heinemann-Initiative. Hrsg. v. Titus HÄUSSERMANN u. Horst KRAUTTER. Stuttgart 1988: Radius-Verlag. 120 S., kt., DM 14,80.

Die diesjährige 11. Jahrestagung der Gustav-Heinemann-Initiative widmete sich einem ethisch und politisch sehr anspruchsvollen und komplexen Thema: Der Frage nach den Rückwirkungen der technischen Entwicklungen auf das Menschenbild in unserer Gesellschaft und den daraus folgenden politischen und rechtlichen Konsequenzen. An den Problemfeldern der Informationstechnik, Biotechnik und Atomtechnik wurde die unmittelbar aktuelle Schwierigkeit diskutiert, wie technische Forschung und wissenschaftliche Erkenntnis des Menschen eine Eigendynamik entwickeln, wie diese Eigendynamik auf das Menschenbild und die Gestaltung der Gesellschaft zurückwirkt und welche politischen Konsequenzen aus diesem mit Gefahren belasteten Prozeß zu ziehen sind. Weniger in der schon länger diskutierten Frage nach der Atomtechnik als an den Entwicklungen der Gentechnik und der Datenverarbeitung wird deutlich, daß der Mensch immer mehr sich selbst zum Objekt wissenschaftlicher Erfassung, Bestimmung und Regelung wird. Der damit auftauchenden Gefährdung des freiheitlichen Emanzipationsprozesses der Gesellschaft scheint nur durch eine kritische Überprüfung der politischen und rechtlichen Entscheidungsstrukturen beizukommen zu sein. Es wird deutlich, daß es entscheidend darauf ankommt, wie die wissenschaftliche Erkenntnis in das Ganze gesellschaftlicher Entscheidungsfindung eingefügt, von dorthin begleitet, ja bestimmt wird. Transparenz der Entscheidungsfindung (vgl. die Forderung von Klaus Michael Meyer-Abich, einen „Allgemeinen Rat der Gesellschaft im Urteil der Schöffen“ [ARGUS] zu schaffen), ethische Verantwortungsgebundenheit der wissenschaftlichen Forschungsarbeit, die Dialektik zwischen Sicherungszwang und Grundrechtsaushöhlung (Alexander Rossnagel) kom-

men zur Sprache. Die zum Teil mehr als Problemanzeige gestalteten Referate (Ruth Leuze, Günter Altner, Klaus Traube) und die versuchten Lösungsansätze (Klaus Michael Meyer-Abich, Alexander Rossnagel) sowie die Protokolle der Gespräche in den Arbeitsgruppen geben ein vielschichtiges Bild der bedrängenden Problematik. Daß hier niemand einfachhin Lösungen „aus dem Ärmel schütteln kann“, dürfte deutlich sein. Die vor allem sozial-politische Orientierung der Ansätze zu solchen Lösungen entspricht der angezielten Thematik der Tagung, läßt aber manchmal den Eindruck aufkommen, hier werde noch einmal das Vertrauen in eine Art Technik gesetzt: die Technik der politischen und rechtlichen ‚Manipulation‘ der Gesellschaftsstruktur. Josef Römelt

FRIEDBERGER, Walter: *Gemeindearbeit im Umbruch*. Ein Werkbuch für die Praxis. Freiburg 1988: Christophorus-Verlag. 160 S., kt., DM 19,80.

Walter Friedberger ist erprobter Verfasser mehrerer Bücher, die Brennpunkte und Problemzonen heutiger Pastoral ansprechen (so haben wir früher hingewiesen auf Bücher über: Jugendpastoral, die Fernstehendenpastoral, die Landpastoral). Der Verfasser besticht mit seinen Ausführungen durch eine für ihn inzwischen gleichsam markentypische Verbindung von übersichtlicher Einfachheit der Darstellung, Problembewußtsein und Vertrautheit mit der neueren Theologie einerseits und einer nüchternen Zuversicht andererseits. Natürlich kann er nicht den vielen kränkelnden Gemeinden zu strotzender Gesundheit verhelfen. Natürlich auch bietet der Verfasser keine Gedanken an, die man so noch kaum irgendwo gefunden hätte. Aber als Zusammenfassung und Akzentuierung bestimmter Anliegen tut das Buch seine guten Dienste. Es zeigt auch, daß das Problem, das vor etwa 15 Jahren in der Pastoral unter dem Titel „Volkskirche oder Entscheidungskirche“ stark diskutiert war, *in der Praxis* noch längst nicht vom Tisch ist, auch wenn es die Theoretiker inzwischen unter diesen Begriffen nur noch wenig beschäftigt.

Über der Zustimmung darf manches an kleineren Sachfragen ungeklärt bleiben, so etwa die sicher noch vertiefungsbedürftige Frage nach den Chancen von „Basisgemeinden“ bei uns: sieht man aber näher zu, so wird auch hier von mehr und konkreterem gesprochen als von hierzulande vorerst nur schwer vorstellbaren Gebilden, die den lateinamerikanischen *comunidades de base* ähnelten: so scheint es denn auch nicht primär gemeint zu sein. Die Frage nach einer Umsetzung der lateinamerikanischen Erfahrung steht damit freilich noch aus, denn „informelle Gruppen“ sind nicht einfachhin das gleiche – können es auch so ohne weiteres wohl nicht sein. – Wichtig scheinen mir auch die Bemerkungen des Verfassers über eine menschliche Kirche, die als *Heimat* erlebt werden kann. Hier wäre theoretisch wie praktisch eine Hauptaufgabe und ein Haupt-Prüfstein für eine Pastoral der Gemeinden in der Zukunft zu sehen. Auch hierin wird man dem Verfasser gern zustimmen. So bleibt das Buch ein kleines Kompendium, in dem sich die Gesamtsituation heutiger Pastoral abzeichnet; es ist keine leichte Situation, aber eine, der Gott seine unermüdliche Verheißung zugesagt hat wie jeder anderen Situation seiner Kirche und seiner Menschen auch: – was denen, die sich da abrackern, Mut und – Freude geben könnte. Peter Lippert

Identität und Sexualität. Süchtige zwischen Selbstheilung und Selbstzerstörung. Hrsg. v. Engelbert FUCHTMANN. Freiburg 1988: Lambertus Verlag. 146 S., kt., DM 20,-.

Der vorliegende Bericht von der 13. Freiburger Sozialtherapiewoche vereinigt eine Reihe sehr heterogener Gedankengänge. Die Grundproblematik des Zusammenhangs von Identität und Sexualität im Blick auf den süchtigen Menschen wird in verschiedene Detailprobleme aufgesplittert:

Jürgen vom Scheidt berichtet von der steigenden Problematik der Identitätsentwicklung in der gegenwärtigen Tendenz zum kulturellen Pluralismus. Er stellt auf dem Hintergrund der psychoanalytischen Beobachtungen über „multiple Persönlichkeit“ die Frage nach menschlicher Verantwortung und nach den Chancen einer stabilen Integration. Der Mensch steht zwischen der Gefährdung seiner Einheit durch eine destabilisierende psychische Prägung innerhalb der frühkindlichen Entwicklung (Bildung des „Selbst“) und durch die im Pluralismus entfallende soziale Stützung seiner „Identität“. Wenn verschiedene Schichten (Personen) eines stabilisierenden Menschen das Zentrum seiner Persönlichkeit in unterschiedlicher Weise besetzen, ist dann Verantwortung noch möglich? Von wo geht sie aus? Wo ist der „Leim“ dieser Vielheit?